

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Reutkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Köhrsdorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuszelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 89.

Dienstag, den 31. Juli 1900.

58. Jahrg.

Donnerstag, den 2. August d. J., 1/2 2 Uhr Nachm.

Soll in Herzogswalde 1 Kutschwagen (Americain) gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Versammlung der Bieter: Gasthof.

Wilsdruff, den 21. Juli 1900.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.
Sekt. Busch.

König Humbert von Italien durch Anarchistenhand ermordet!

Diese erschütternde Nachricht, die wir bereits heute Vormittag einem Theile unserer Leserschaft durch Extrablatt unterbreiten konnten, erregt in allen Schichten der Bevölkerung tiefe Theilnahme. Ein fluchwürdiger Mordhabe hat die Waffe auf einen Fürsten gerichtet, der wiederholt die treueste Fürsorge für sein Volk bekundet hat und sich allgemeiner Liebe und Verehrung erfreute, den Freund und Bundesgenossen unseres Kaisers. Unverständlich ist es, warum die internationale Mörderbande, die den Fürstenmord zu ihrem Prinzip gemacht hat, sich gerade diejenigen zum Opfer aussucht, welche am wenigsten den Haß verdienen, der aus solchen fanatischen Thaten spricht: wie die Kaiserin Elisabeth dem Mordhahn, so ist jetzt König Humbert der Kugel verfallen. Es wird uns telegraphirt:

Rom, 30. Juli 1900. Aus Monza wird soeben gemeldet: Anstehend ein Anarchist feuerte gestern Abend 3 Revolverkugeln auf König Humbert ab, welcher, tödtlich verletzt, nach kurzer Zeit verstarb. Der Attentäter Namens Brezzi wurde verhaftet.

Rom, 30. Juli. König Humbert, der gestern der Preisvertheilung des Turnerfestes in Monza beiwohnte, befiel Abends 10 Uhr unter lebhaften Ovationen mit seinem Adjutanten den Wagen. In diesem Augenblicke drang ein junger Mann vor und feuerte drei Revolverkugeln auf König Humbert ab. Der König, schwer an Hals und Herz verwundet, sank in die Kissen zurück und verschied kurz darauf. Der Mörder, anscheinend Anarchist, Namens Angelo Brezzi aus Vico (Toskana) konnte nur mit Mühe der Volkswuth der erregten Menge entzogen werden. Die Polizei verhaftete den Mörder, der cynisch sein Verbrechen eingestand. Der Ministerrath wurde Nachts einberufen. Die Prinzessin von Neapel befindet sich auf der Orientfahrt.

Die Kämpfe um die Gestaltung der künftigen deutschen Handelspolitik.

Wenn man alle die Zollforderungen und Zollermäßigungen, die in den langwierigen Kämpfen um die Gestaltung der künftigen deutschen Handelspolitik laut werden, auf ihre wahren Grundursachen prüft, so ist es nicht die nackte Gewinnsucht, wie viele Gegner meinen, die diese Forderungen diktiert, sondern es ist das Bewußtsein, daß die handelspolitischen Maßregeln des Staates den Produzenten wirtschaftlich Vortheil oder Schaden bereiten, und daß daher alle Produzenten, Landwirthe wie Industrielle, naturgemäß bestrebt sind, diese handelspolitischen Maßnahmen, Handelsverträge und Zolltarif zu ihrem Vortheile, mindestens aber nicht zu ihrem Nachtheile gestaltet zu sehen. Das Menschengeschlecht ist eben sittlich und kulturell noch nicht so weit entwickelt, daß man mit christlicher Duldsamkeit im Geschäftsleben rechnen kann, in dieser durchaus praktischen Lebenssphäre gilt vielmehr der Grundsatz: „Vom Nutzen wird die Welt regiert“, und derjenige Geschäftsmann, mag er nun Kaufmann oder Landwirth oder Fabrikant sein, der ohne Nutzen arbeitet, hat das traurige Loos samächtlichen Verfallses zu ertragen. Die Nachstenliebe schügt ihn höchstens vor dem Verhungern. Nun kommt in der Handelspolitik noch die schwierige Frage hinzu: Werden dem Welthandel und dem Weltverkehre entsprechend die meisten Kulturstaaten vom einheitlichen Gesichtspunkte aus ihre Handelspolitik regeln oder wird jeder Staat eigene, geschlossene Handelspolitik treiben.

Die Neigung zur letzteren ist offenbar in den meisten Staaten sehr stark ausgeprägt. Bekannt ist ja, daß zumal zwei der größten Länder der Erde, Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit Vorliebe und zäher Eigenart ihre besondere Handelspolitik zu treiben geneigt sind. Aber neben dem Willen der Regierungen und den Wünschen der Völker, bezugnehmend auf die Handelspolitik, giebt es noch eine andere gewaltige Macht im wirtschaftlichen Leben, das ist der naturgemäß sich vollziehende und vom allgemeinen Weltverkehre mächtig geförderte, internationale Güteraustausch. Diesem kann kein Staat, ohne sich selbst in eine wirtschaftliche Sackgasse zu treiben, auf die Dauer sich entgegenstellen, Rußland hat dies auch durch den letzten Handelsvertrag mit Deutschland anerkannt, indem es Zollermäßigungen für deutsche Industrieartikel bewilligte, und Nordamerika hat auch vor Kurzem eingewilligt, indem es Deutschland dieselben Handelsvergünstigungen wie Frankreich gewährte. So könnten die handelspolitischen Kämpfe sehr wohl durch die Förderung der gemeinsamen Interessen beigelegt werden.

Politische Rundschau.

Das Kaiserpaar hat sich am Freitag Abend an Bord der „Hohenzollern“ von Bremerhaven nach Helgoland begeben, wo die „Hohenzollern“ am Sonnabend früh 4 Uhr eintraf und unter dem Salut der Stationsbatterie hinter der Düne vor Anker ging.

Am Freitag Nachmittag hat von Bremerhaven aus die Abfahrt der ersten 4000 Mann des ostasiatischen Expeditionscorps mit den Dampfern „Batavia“, „Halle“ und „Dresden“ stattgefunden. Die Ausreise vollzog sich in Gegenwart des Kaisers, welcher tags zuvor von seiner Nordlandreise in Bremerhaven eingetroffen war, der Kaiserin, der Prinzen Gittel Friedrich und Adalbert, des Prinzen Heinrich nebst Gemahlin, des Reichskanzlers u. Vor der Einschiffung der Truppen hatte der Kaiser an dieselben eine längere Ansprache vor der Lloydhalle gerichtet, in welcher er auf die dem deutschen Reiche während der letzten Jahrzehnte auf überseeischen Gebiete erwachsenen Aufgaben hinwies und betonte, die ausrückenden Truppen sollten nunmehr die Probe vor dem Feinde darauf ablegen, ob die Richtung, in der sich Deutschland in militärischer Beziehung bemuge, auch die richtige sei. Weiter erinnerte der oberste Kriegsherr die Expeditionstruppen, wie tapfer sich ihre Kameraden von der Marine in dem gegenwärtigen chinesischen Feldzuge schon geschlagen und darum gerade aus dem Munde auswärtiger militärischer Führer das höchste Lob erhalten hätten. Im Ferneren wies der kaiserliche Redner auf die Größe der von den Expeditionstruppen zu lösenden Aufgaben hin, sich hierauf scharf verurtheilend über die von dem alten Kulturvolke der Chinesen begangenen abscheulichen Verletzungen des Völkerrechts ausprechend. Alsdann hob er hervor, daß er die Truppen hinausfende, damit sie die alte deutsche Tüchtigkeit, die hingebende Tapferkeit und das freudige Ertragen jedweden Ungemachs, sowie die Ehre und den Ruhm der deutschen Waffen bewährten, daß sie ein Beispiel der Manneszucht und Selbstüberwindung abgeben, daß sie aber auch den Tod des deutschen Gesandten, wie vieler anderen Deutschen und Europäer rächen sollten. Mit flammenden Worten betonte der Kaiser endlich, es müsse noch nach tausend Jahren der Name Deutschlands in China dergestalt bekannt sein, daß kein Chinese je wieder wagen würde, einen Deutschen auch nur schiel anzusehen. Noch erinnerte der hohe Herr daran, daß die Expeditionstruppen in China mit einer Uebermacht zu kämpfen haben würden, was aber die deutschen Soldaten

gewöhnt seien. Der Kaiser schloß seine markige Abschiedsrede mit den besten Wünschen für die ausziehenden Truppen. Der Commandant des Expeditionscorps, Generalleutnant v. Vessel, dankte dem Kaiser für diese Worte; die Truppen seien stolz darauf, als Werkzeug des Willens Sr. Majestät zu dienen, jeder werde an seinem Plage seine Aufgabe mit vollster Hingebung zu lösen suchen. Er schloß mit einem von den Truppen begeistert aufgenommenen Hurrah auf den Kaiser. — Die kernigen Worte, mit denen Kaiser Wilhelm jetzt den nach China abgegangenen Truppen das Geleit gegeben hat, werden sicherlich nicht nur in Deutschlands Heer und Marine, sondern überhaupt auch im gesammten deutschen Volke, so weit es patriotisch denkt und fühlt, ihr lautes Echo finden. In die weitesten Kreise ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit für Deutschland gedrungen, seine durch den furchtbaren Gesandtenmord in Vefang verletzte Ehre wieder herzustellen und seine bedrohten Interessen im fernem Osten entschlossen zu wahren. Das aber kann nur durch eine entsprechende militärische Kraftentfaltung von deutscher Seite geschehen, wie sie jetzt durch die begonnene Entsendung des 12000 Mann starken Expeditionscorps für China in die Wege geleitet worden ist. Im gesammten deutschen Reiche, abgesehen etwa von den engbegrenzten Kreisen der consequenten, verbissenen Gegner einer kraftvollen Entfaltung der deutschen Flagge im Auslande, stimmt man der Hinausfendung dieses für seine Aufgaben in jeder Beziehung trefflich ausgerüsteten Corps zu und erklärt sich darum auch mit den bedeutungsvollen Abschiedsworten, welche Kaiser Wilhelm den Scheidenden geshendet, aufrichtig einverstanden. Wohlan, möge den im Dienste des deutschen Vaterlandes nach dem fernem Osten ausziehenden Streitern eine glückliche Fahrt bis zu ihrem weiten Ziel beschieden sein und möge es ihnen dort vergönnt sein, die ihnen gewordenen ebenso schwere, wie ehrenvolle Aufgabe voll und ganz zu erfüllen!

Dem Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal, der am heutigen Montag sein 90. Lebensjahr vollendet, widmet die Nordd. Allg. Ztg. die folgenden Zeilen: „Dem ehrwürdigen Helden aus eiserner Zeit, der am 30. Juli seinen 90. Geburtstag feiert, ruft die Armee und mit ihr ganz Deutschland die innigsten Glückwünsche zu dem Ehrentag des greisen Feldmarschalls, an dem die fast alle schon entschlafenen Helden aus früherer Zeit in unserem Geiste an uns vorüberziehen, und die Erinnerung an die gewaltige Zeit neu entfacht wird, mahnt uns daran, daß die Tage schwinden, an denen wir noch große Männer aus jener eiserne Zeit in unserer Mitte haben, die mit ihren kriegerischen und politischen Erfahrungen, gefestigt in selbst erlebten schwierigen Verhältnissen, das neue, aufstrebende Geschlecht mit Rath unterstützen können. Auf den Blättern der Geschichte ist das, was der Feldmarschall an der Seite des Prinzen Friedrich Karl und dann unter unserem Kronprinzen als preussischem und deutschem Heerführer gethan, für alle Zeiten mit leuchtenden Buchstaben verzeichnet. Und wenn er selbst mit vollster Berechtigung sich sagen kann, daß er während großer Zeit einer der Größten war, so erscheint er im Hinblick auf seine mit Selbstbewußtsein gepaarte Bescheidenheit für uns in um so hellerem Lichte.“

Fürst Bismarcks Todestag. Am heutigen Montag jährt sich der Tag zum zweiten Male, an dem des Reiches erster und unvergeßlicher Kanzler den letzten Athemzug ausstieß. Für jeden echten deutschen Mann bleibt dieser 30. Juli ein wehevoller Gedenktag. Was wir in Bismarck besaßen und was wir in ihm verloren haben, das werden wir je länger, je mehr gewahrt. Wie oft wird gerade jetzt wieder, da das deutsche Reich in der auswärtigen Politik neue Bahnen einschlägt und fernem Zielen zustrebt,